

## Predigt am 26.3. in der Johanneskirche;

Thema: Jesus hat durch sein Leiden Gehorsam gelernt / Michael Paul

Hebräer 5,7-9

**<sup>7</sup>Als Jesus hier auf der Erde lebte, brachte er seine Gebete und sein Flehen vor Gott –mit lautem Rufen und unter Tränen. Denn der konnte ihn vom Tod retten. Und wegen seiner Ehrfurcht vor Gott ist er erhört worden.**

**<sup>8</sup>Obwohl er der Sohn war, hat er es angenommen, wie ein Mensch durch Leiden Gehorsam zu lernen.**

**<sup>9</sup>So wurde er zur Vollendung gebracht. Seitdem ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber ihrer ewigen Rettung geworden.**

Liebe Schwestern und Brüder, Gehorsam muss man lernen. So berichtet es uns der Hebräerbrief. Selbst Jesus musste nach diesen Worten Gehorsam lernen, durch Leiden Gehorsam lernen. Und wir sollen es auch lernen: Denn Gehorsam kann „retten“, so heißt es hier in unserem Predigttext.

Stimmt das? Rettet Gehorsam? Ist Gehorsam überhaupt etwas Gutes?

Gerade wir Deutschen haben mit dem Gehorsam ja unsere großen Probleme. Ich denke an die berühmten Worte des Kriegsverbrechers **Adolf Eichmann** bei seinem Prozess 1961. Eichmann entschuldigte damals seine verantwortliche Mitwirkung am Massenmord von jüdischen Mitbürgern in der Zeit des Nationalsozialismus. Er sagte: „Ich hatte das Unglück in diese Gräueltaten verwickelt zu werden. Aber diese Untaten geschahen nicht mit meinem Willen. Mein Wille war nicht, Menschen umzubringen. Der Massenmord ist allein die Schuld der politischen Führer. [...] Ich betone auch jetzt wieder: Meine Schuld ist mein Gehorsam, meine Unterwerfung unter Dienstpflicht... und Fahnen- und Diensteid. [...]“

„Meine Schuld ist mein Gehorsam!“ Welch ein Satz! Damals hatte die jüdische Publizistin und Philosophin **Hannah Arendt** folgendes geantwortet: „Niemand hat das Recht zu gehorchen.“ Blinder Gehorsam ist nicht nur Dummheit, sondern kann ein Schwerverbrechen sein.

Und jetzt werden wir im Hebräerbrief aufgefordert, Jesus in seinem Gehorsam nachzufolgen, ihm, Christus zu gehorchen, wie Jesus Gott gehorcht hat. Ich gebe zu: Mit diesem Wort „Gehorsam“ habe ich immer wieder meine Probleme.

Aber dann gibt es Momente, die mir dieses Wort wieder etwas lieber machen. Ich denke an letzte Woche Sonntag. Ich kam vom Johannesstift und wollte zur unserer Kirche, um Gottesdienst zu halten. Da kam ein

kleiner Junge auf seinem Laufrad rechts aus der Plockstraße angeschossen. Und ich hörte nur die Mutter des Jungen schreien: „Bleib stehen! Da vorne ist eine Straße, da können Autos kommen!“ Der Junge hielt nicht an, obwohl die Mutter immer lauter schrie. In letzter Sekunde blieb er dann doch stehen, direkt vor mir. Nach wiederholtem Schreien hatte der Junge endlich gehorcht. Mit einem Rad stand er schon auf der Straße. Und ich dachte: Gehorsam hat doch auch etwas Gutes!

Und vielleicht hat ja auch der Gehorsam etwas Gutes, den der Hebräerbrief hier betont? Wir lesen: „**Obwohl Jesus der Sohn war, hat er es angenommen, wie ein Mensch durch Leiden Gehorsam zu lernen.**“ Ein eigenartiger Gedanke im Hebräerbrief: Jesus Christus lernt Gehorsam. Passt das denn in unser Jesus-Bild, dass er lernt? Ist Jesus als Gottessohn nicht schon fertig, perfekt, göttlich, sieht alles, hört alles, errät die Gedanken der anderen? Ist Jesus nicht als Gottessohn souverän, unabhängig von Autoritäten, weil er doch selbst die Autorität ist? Muss er dann noch Gehorsam lernen, überhaupt gehorsam sein? Aber der Gedanke im Hebräerbrief ist der: Weil Jesus Mensch geworden ist, hat er auch seine Göttlichkeit drangegeben. Er muss wieder lernen, wie jeder Mensch lernen muss. Er braucht andere, Erzieher, Lehrer, braucht eine Mutter wie dieses Kind, das aus der Plockstraße herausgeschossen kam und beinahe auf die Straße gefahren wäre. Als Mensch hier auf Erden war Jesus nicht mehr göttlich, souverän, unabhängig. Er war auf Hilfe angewiesen, von anderen abhängig. Damit zeigt der Hebräerbrief eine **ur-menschliche Eigenschaft** auf: Wir Menschen alle sind Bedürftige. Wir brauchen Eltern, Erzieher, Mitmenschen und im Tiefsten Gott. Wir brauchen das DU, um unsere Wege zu finden, zu wachsen, zu werden. Wir Menschen sind nicht fertig, unabhängig. Wir sind Lernende, stets wieder neu Empfangende. Das hat Auswirkungen. Martin Luther sagt: „Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan oder geschehen, es ist aber im Gang und im Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.“ (soweit Luther) Das hat Jesus angenommen, es akzeptiert. Meines Erachtens ist dies die unabdingbare Voraussetzung dafür, dass wir Glaubende sein können: Wir müssen unser Mensch-Sein, unsere Bedürftigkeit, unser Lernen-Müssen akzeptieren. Jesus hat sich auf den Weg des Glaubens, auf den Weg mit Gott begeben. Darum lesen wir, dass dieser Jesus sich zurückzog und betete. Gebet ist ja nicht, wie manche es meinen, dass wir unsere fertigen Wünsche und unser Wollen bei Gott durchsetzen wollen.

Beten kann nur bedeuten: Wir geben uns in Gottes Hände, bitten ihn, uns zu helfen, uns seine Wege zu zeigen, uns bereit und offen zu machen für Gottes gutes Wollen. Beten heißt: Bereit sein für Veränderung, Neuwendung, bereit für neues Sehen. Beten heißt viel mehr hören als reden. So verstehe ich Gehorsam: Als hörendes Beten, als ein Sich-Gott-Öffnen, seinen hilfreichen Willen für diese Welt, seinen heilsamen, nicht unbedingt leichten Weg für mich erkunden.

Und dann lesen wir im Hebräerbrief, dass Jesus auch am Ende seines Lebens und seiner Wege hier auf dieser Welt, im Garten Gethsemane, immer noch nicht fertig war, immer noch nicht wusste, wohin sein Weg ging, was Gott von ihm wollte. Jesus hörte nicht auf, Gott zu brauchen. Wir Christen haben einen Wahn: Wir denken so oft, wir seien schon so weit, dass wir auf eigenen Füßen stehen. Wir wollen souverän sein, stark, eigenmächtig. Und viele Christen brauchen scheinbar das Gebet nicht mehr. Sie meinen, keine Kirche mehr zu brauchen, keine Gottesdienste, kein Predigen, kein Abendmahl, kein Aufgefangen-Werden durch Gemeinschaft. Auch keinen Gehorsam. **Aber die Frage ist nicht: Gehorchen oder Nicht-Gehorchen. Die Frage ist: Wem gehorche ich?** Gehorche ich dem, der mich vor Bösem bewahrt wie die Mutter ihr Kind vor dem heranfahrenden Auto? Oder gehorche ich Tyrannen oder mir nur selbst, meinen festgelegten Meinungen, Ideologien, meinem Wissen oder meinen Trieben? Ist mein übergroßes Ich mein Orientierungspunkt? Ach, Ihr Lieben, wir alle gehorchen. Wir sind keine Götter. Die Frage ist WEM wir gehorchen. Wenn Eichmann sagt: „Meine Schuld ist mein Gehorsam!“, dann täuscht er sich sehr. Er müsste eher sagen: Meine Schuld ist es, den Falschen gehorcht zu haben, Tyrannen, statt meinem Gewissen, statt GOTT. WEM gehorchen wir? Das ist die Frage!

Und wem Jesus gehorchte, das zeigt der Hebräerbrief unzweideutig auf: Wir lesen: „*Als Jesus hier auf der Erde lebte, brachte er seine Gebete und sein Flehen vor Gott –mit lautem Rufen und unter Tränen.*“ Mit lautem Rufen und unter Tränen: Jesus wird uns hier als zutiefst Hilfsbedürftiger gezeigt. Er schreit, er weint. Der Hebräerbrief denkt hier gewiss an den **Garten Gethsemane**. Jesus ist am Ende seiner Kraft, seines Wissens. Und wie sehr er am Ende ist, zeigt ja sein Gebet: „*Vater, ist's möglich, so lass diesen Kelch des Leidens an mir vorübergehen.*“ Ist's möglich, lass dieses Kreuz an mir vorübergehen. Was er vorher doch schon gewusst hatte, dass sein Weg in den Tod führen würde, weiß er plötzlich nicht mehr. Was er vorher zu tragen bereit war, kann er nicht mehr tragen. So ist das mit unseren Glaubenserkenntnissen und unserer Glaubensstärke: Unser Leiden stellt

alles in Frage, was wir vorher schon so sicher zu haben meinten. Das Leiden ist der Prüfstand. Es ist der Schmelzofen, in dem Gold und Stein geschieden wird. Im Leiden scheiden sich die Geister. Die einen gehorchen den Tyrannen oder ihrem Ego. Aber Jesus, Ihr Lieben, **„brachte seine Gebete und sein Flehen vor Gott.“**, lernt durch Leiden Gehorsam, das Hören, das Sich-Loslassen. Oder wie **Theresa von Avila** es sagt: „Indem du dich selbst verlässt und dein Leben vertrauend in Gottes Hände legst, strömt dir ungeahnte Freiheit und Glückseligkeit zu.“ Jesus verlässt sich selbst und legt sein Leben in Gottes Hände. Und dann lesen wir bei Lukas (Lukas22,43): **„Und es erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.“** Durch seine Hingabe an Gott, empfängt Jesus Kraft für seinen Weg der Liebe. Nur weil er losließ und sich Gott öffnete, konnte Jesus diesen Weg der Liebe für uns gehen.

Und nun wird er uns allen gerade in diesem Gehorsam, in diesem Lernen des Gehorsams zu Vorbild. Nein mehr: In unserem Predigttext heißt es: **„So wurde er zur Vollendung gebracht. Seitdem ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber ihrer ewigen Rettung geworden.“** Jesus ist nicht nur unser Vorbild, sondern er ist der „Urheber“ unserer ewigen Rettung. Durch den Weg, den er nun in der Kraft Gottes gegangen ist, seinen Kreuzesweg, ist er uns allen der Urheber unserer Rettung geworden. Durch seinen Tod, durch sein Lebensopfer werden wir gerettet. Aber diese Rettung geschieht nicht automatisch. Sondern auch hier wieder der Gehorsam: Wir lesen in unserem Text: „Für alle, **die ihm gehorsam sind**, ist er der Urheber der Rettung geworden.“ Wieder: Gehorsam! Wie Jesus Gott gehorsam war, ihn mit Schreien und Tränen anrief, so sollen auch wir uns selbst verlassen und unser Leben vertrauend in Jesu Hände legen.

Einen Petrus, der Jesus drei Mal verleugnet hat, fragt Jesus nun drei Mal: „Liebst du mich?“ Lass Dich los, Dein Verleugnen, Deine Schuld. Das einzige, was zählt, ist: Liebst Du mich? Nicht Dein Tun oder Dein Versagen entscheidet nun über Deine Rettung, dein ewiges Leben, sondern einzig und allein Dein Glaube und Gehorsam. Der Hebräerbrief zeigt in der Tiefe auf: Aus dem Opfer Jesu ergibt sich für den Menschen die **Notwendigkeit der totalen Bindung an ihn.**

Und wo das geschieht, ihr Lieben, wo wir uns an Christus binden, da wird unser Leben wirklich neu. Und das kann auch den Frommen unter uns passieren, dass Jesus ihr Leben noch einmal ganz neu macht. Mir ist das am Beispiel des Bischofs aus San Salvador **Oscar A. Romero** deutlich geworden, dessen Todestag wir vorgestern gedachten. Er

stammte aus ganz einfachen Verhältnissen, konnte aber studieren und wurde Priester. Er unterbrach seine Doktorlaufbahn in Rom, um Pfarrer und Redakteur in San Salvador zu werden. Er vertrat zunächst die traditionelle kirchliche Linie, war kritisch gegenüber den Pfarrern, die sich für die Armen im Land stark machten. Er stand an der Seite seiner Regierung, deren Politik durch Unterdrückung der Arbeiter und Bauern geprägt war. Und so wurde er Bischof und 1977 sogar Erzbischof in San Salvador. Als aber 1977 das Militär des Landes brutal bei einer Demonstration gegen die arme Bevölkerung vorging und dabei auch der Jesuitenpater Rutilio Grande ermordet wurde, weil er für die Kirche der Armen arbeitete, bedeutete das für Oskar Romero eine Wende. Er sagte: „Als ich den toten Rutilio ansah, dachte ich: Wenn sie ihn für das umbrachten, was er getan hat, dann muss ich denselben Weg gehen wie er.“ Er wurde zur herausragenden Stimme der lateinamerikanischen Befreiungstheologie mit der Folge, dass seine bischöflichen Mitbrüder zu seinen Feinden wurden. Romero wurde zum Wortführer der Option für die Armen. Am 24. März 1980 wurde er ermordet, weil er die traditionelle Linie seiner Kirche verließ und für die Armen Partei ergriff.

Auch ich bin im Laufe meines Lebens durch das Hören auf Christus auf neue Wege meiner Theologie und meines Lebens geführt worden. Es kommt eben nicht darauf an, ob wir gehorchen oder nicht, sondern wem wir gehorchen, Christus oder irgendwelchen Menschen, Instanzen, Institutionen. Adolf Eichmann sagte: „Meine Schuld ist mein Gehorsam!“ Ich würde sagen: Meine Gerechtigkeit ist mein Gehorsam Christus gegenüber. Amen